

Sulzbach-Rosenberg



„Da gibt es in meinen Ohren keine Grenzen“

Die Berufsfachschule für Musik des Bezirks Oberpfalz hat ein neues Kapitel aufgeschlagen: Seit September steht Dominik Lehmeier an der Spitze der renommierten Institution. Viel Zeit zum Einarbeiten lässt ihm Corona allerdings nicht.

Sulzbach-Rosenberg. (aks) In der knapp 40-jährigen Geschichte der Berufsfachschule für Musik des Bezirks Oberpfalz (BFSM) ist es der erste Stabwechsel an der Spitze. Die in solchen Situationen eigentlich übliche Erkundungsphase fällt für den aus Postbauer-Heng stammenden Diplommusiker und Diplompädagogen jedoch aus. Die komplexen, ständig wechselnden Herausforderungen der zweiten Pandemie-Welle erfordern vollen Einsatz. Im Interview mit Oberpfalz-Medien erzählt Dominik Lehmeier mehr zu übertrommenen Vorstellungen, gesteckten Zielen und offenen Ohren.



Ende September begrüßten (von links) der bisherige Leiter Benedikt Boßle und Bezirkstagspräsident Franz Löffler Dominik Lehmeier als neuen Chef an der Berufsfachschule für Musik des Bezirks Oberpfalz.

ZUR PERSON

Dominik Lehmeier

■ **Geburtsjahr:** 1985

■ **Heimatort:** Postbauer-Heng

■ **Ausbildung:** Dominik Lehmeier absolvierte am Music College Regensburg eine Ausbildung zum staatlich geprüften Leiter für Jazz und Populärmusik. Das Jazz-Bass-Studium an der Hochschule für Musik Nürnberg beendete er als Diplom-Musiker und Diplom-Pädagoge.

■ **Berufliche Stationen:** Nach Tätigkeiten als Kontrabass-Dozent am Willstätter Gymnasium und als Chorleiter übernahm Lehmeier 2018 die Leitung der Sing- und Musikschule Zusmarshausen-Horgau. Er hat die MusikAkademie Frey-Stadt mitbegründet und ist auch als Live- und Studiopusiker gefragt.

Herr Lehmeier, die ersten Wochen im neuen Amt liegen hinter Ihnen. Deckt sich der reale Alltag an der BFSM in etwa mit dem, was Sie sich vorab vorgestellt haben?

Dominik Lehmeier: Teils, teils. Die Leitung einer Berufsfachschule zu übernehmen, ist natürlich eine sehr verantwortungsvolle Herausforderung. Man begegnet in seinem Arbeitsalltag Musikern, Lehrkräften und Politikern, das ist abwechslungsreich. Aufgrund des angenehmen Arbeitsklimas fühle ich mich hier sehr wohl. Es herrscht ein kollegialer Umgang, der viel Platz für Ideen und regen Austausch ermöglicht. Die Qualität und die künstlerische Reife der Dozierenden hatte mich von Anfang an überzeugt. Die Arbeit hier ist wahrlich kein Beruf, sondern eine Berufung. Wenn Sie mich also fragen, ob sich das mit meiner Vorstellung vorab deckt, muss ich das verneinen. Es ist deutlich besser!

Wie gestaltet sich Ihr neuer Alltag?

Mein Arbeitsalltag teilt sich in zwei Bereiche. Zum einen Unterricht, zum anderen Leitung. Derzeit unterrichte ich Tonsatz und Kontrabass. Junge Menschen, die einen Beruf im künstlerischen Bereich anstreben, sind mit großer Hingabe und voller Begeisterung bei der Sache. Das macht das Lehren zu einer wahren Freude. Es ist für mich eine Ehre, diesen Entwicklungsweg begleiten zu dürfen und ebenso meine Erfahrungen und mein Wissen

an die nächste Generation weiterzugeben.

Tätigkeiten als Dozent und Schulleiter prägen Ihren beruflichen Weg. Was ist Ihnen dabei wichtig?

Mir ist die Bildung eines sinnvoll reflektierenden Charakters jedes einzelnen wichtig. Aus eigener Erfahrung weiß ich um all die positiven und sinnstiftenden Aspekte von Musik und deren Ausübung. Ich bemerke, dass die Gesellschaft, geprägt durch die Annehmlichkeiten der Moderne, immer wieder gerne in eine Art von Seichtigkeit und Gleichgültigkeit verfällt. In der Musik sehe ich einen schützenswerten Schatz, der einem persönlich mehr geben kann als jede andere Materie der Welt. Ich möchte Menschen eine Denkweise vermitteln, sich immer kritisch betrachten zu können, ohne dabei zu verzagen. Denn das ist es, was Entwicklung als Nährboden benötigt. Und wenn hierbei alles stimmt, sind nahezu grenzenlos überragende musikalische Leistungen möglich.

Kann dieser Ansatz auch über das rein Musikalische hinaus wirken?

Ich bin fest davon überzeugt, dass es genau das ist, was unsere Gesellschaft für die Zukunft braucht. Sei es nun der Berufsmusiker auf der Bühne, der Instrumentalpädagoge im Unterricht oder der Musiklehrer im Klassenzimmer. Wir brauchen charakterlich bodenständig gefestigte und verantwortungsbewusste Persönlichkeiten, die wiederum die

nächste Generation prägen und so weiter. Dadurch erhalten wir die Musik nicht nur als Tradition, sondern geben ihr auch den Rahmen, den sie zur Reife benötigt.

Ihre Leidenschaft als professioneller Musiker gilt dem Jazz. Einer Stilrichtung in besonderem Maße oder ganz allgemein?

Ich habe große Freude am improvisatorischen Element des Jazz. Dabei kommt es auf keine bestimmte Richtung an, sei es nun Straight Ahead, Big Bands oder Fusion. Derzeit beschäftige ich mich viel mit meiner Combo Red Loam. Den Grundstock unseres Repertoires bilden kernige Fusion-, Funk- und Jazz-Rock-Elemente. Beeinflusst wird das Ganze aber aus vielen Strömungen der gesamten Jazzgeschichte. Da derzeit das Live-Spielen etwas kurz kommt, werden wir 2021 nutzen, um eine neue Platte zu produzieren.

Haben Sie auch in der Klassik Favoriten?

Selbstverständlich! Die Tradition und die Geschichte klassischer Musik hat über Jahrhunderte die wohl längste und tiefgreifendste Entwicklung hinter sich. Alles was wir heute kennen, wurde in irgendeiner Art und Weise von dieser Entwicklung beeinflusst oder gründet darauf. Ich höre sehr gerne Mozart und Bach, die beiden sind für mich die größten Lehrmeister aller Zeiten. Ansonsten habe ich noch einen richtigen Narren an Brahms gefressen. Holst höre ich auch sehr gerne.

Und bei den Instrumenten?

Bei den ausführenden Musikern faszinieren mich die Kollegen im Tiefenbereich natürlich am meisten, das ist ja auch mein Handwerksbereich. Eigentlich interessiere ich mich für alles, was mich anspricht, da gibt es in meinen Ohren keine Grenzen, die durch Stilistiken definiert sind. In jeder Musikgattung findet man interessante und lehrreiche Elemente. Als besonders reizvoll empfinde ich es, wenn Elemente aus verschiedenen Stilen kombiniert und verarbeitet werden. Die Möglichkeiten hierfür sind ebenso grenzenlos wie knifflig. Ich bin fest überzeugt, dass die Reise der gegenwärtigen Kunst verstärkt in diesem Bereich fortgeführt wird.

Welche Ziele haben Sie sich für Ihr erstes Jahr als Schulleiter gesteckt?

Zuerst möchte ich natürlich den Betrieb und den Verlauf eines Schuljahres so gut wie möglich verinnerlichen. Dabei ist mir wichtig, dass gut eingespielte Arbeitsabläufe beibehalten und gegebenenfalls optimiert werden. Ein zentrales Ziel ist es, die Schule für mögliche Szenarien zu wappnen, welche außerplanmäßig die Funktionalität beeinflussen. So arbeiten wir gerade mit Hochtouren an einer Infrastruktur, die regelmäßigen Distanzunterricht ermöglicht. Dazu muss man IT-Strukturen schaffen, die völlig neu sind.

Zu Ihrem Arbeitsprogramm würde normalerweise auch die Organisation des Konzert-

betriebs gehören. Wie ist da der Stand der Dinge?

Wir blicken auf viele schulische Veranstaltungen, die auf ihre Coronatauglichkeit geprüft werden müssen. Es ist für unsere Schüler sehr wichtig, Live spielen zu können, und in Pandemiezeiten sind natürlich viele traditionelle Konzerte gefährdet. Überhaupt den herkömmlichen Schulbetrieb an die sich ständig ändernden Umstände in Hinblick auf Inzidenzwerte anzupassen, ist doch ziemlich vereinnahmend. An eine Einarbeitung im herkömmlichen Sinne mit einem geregelten Alltag brauche ich gar nicht zu denken. In diesen besonderen Zeiten steckt die Pandemie-Situation für mich einen Großteil meiner Ziele.

Und mal langfristig gesehen – was streben Sie an?

Ich möchte einen Schulbetrieb, der immer mit der Zeit geht. Deswegen wird uns die Digitalisierung in Zukunft ständig begleiten. Ich denke, dass wir dadurch enorme Erleichterungen und Verbesserungen erwarten können. Natürlich hat sie auch ihre Tücken, aber mit Weitsicht und Erfahrung lässt sich das effektiv lösen. Ich möchte, dass die BFSM auch in Zukunft ein Ort der kulturellen Begegnung und des Austausches bleibt. Ein Ort, an den man gerne kommt, um zu lernen, und ein Ort, an den man gerne kommt, um zu lehren. Unsere Absolventen sollen gut gewappnet in die Welt gehen können und sie mitformen, mitgestalten und den Menschen etwas geben können, denn das ist es, was Kunst ausmacht.